

Gespräch unter Freunden

Zu den belasteten Worten unserer Glaubenssprache gehört das Wort *Gebot*. Eigentlich klingt es schon etwas schöner als *Verbot*, aber trotzdem schwingt immer mit, dass uns etwas vorgeschrieben wird, was nicht aus unserem Innersten kommt. Wir kennen das zur Genüge von den derzeit aufgesetzten Regeln. Komisch ist es erst, von einem *Liebesgebot* zu sprechen, Liebe quasi anzuordnen. Die rechte Haltung des Gläubigen wäre dann – biblisch gesprochen – der *Gehorsam*, und genau mit dieser Vorstellung tun wir uns generell schwer und so funktioniert vor allem das nicht, worum es eigentlich geht, nämlich: LIEBE.

4'33'' von John Cage

Am 29. August 1952 spielte der Pianist David Tudor in New York die Uraufführung einer neuen Komposition. Tudor nahm am Flügel Platz, schloss den Klavierdeckel, blieb exakt 4 Minuten und 33 Sekunden am Instrument sitzen, öffnete den Deckel wieder und spielte – nichts. Das Auditorium war völlig irritiert. Tuscheln, Laute der Empörung, Türeenschlagen. Die meisten begriffen nicht, dass sie die Uraufführung einer Komposition gehört hatten. Es war das Stück mit dem Titel 4'33'' von John Cage. Die Partitur des Stücks besteht aus einem Blatt Papier, auf dem dreimal – für die drei Sätze – das Wort *tacet* (es schweigt) steht. John Cage ging es darum, Menschen zur Wahrnehmung zu befreien: Überall, wo gehört wird, sind bereits Klänge – Geräusche aus dem eigenen Innern, Alltagslärm, Zufallstöne harmonisch oder dissonant. Durch Schweigen wird all das zum Komponierten. Zwei Jahre vorher hatte John Cage in einem Vortrag gesagt: Struktur ohne Leben ist tot, aber Leben ohne Struktur ist nicht wahrzunehmen.

So könnte es auch mit Gott und der Liebe sein. Die Liebe ist nicht einfach Gott. Aber ohne ihre Gesten und Taten, gerade die kleinen, unscheinbaren, absichtslosen, wüssten wir nichts von ihm.

Liebesgebot als Aufforderung zum Hinhören

Im Glauben geht es nicht um Befehl und Gehorsam, es geht um die achtsame Wahrnehmung dessen, was ist, was schon längst da ist. Deswegen sagt Jesus auch: Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde – der Knecht weiß nicht, was der Herr tut, aber der Freund schon.

Tiefe Freundschaft braucht keine Befehle, Aufforderungen, denen man zu gehorchen hat. Vielmehr spürt der eine Freund, was mit dem anderen ist, wie es um ihn steht. Das Wort „Freunde“ war in der griechischen Umwelt des Neuen Testaments ein sehr wichtiges Wort, Freundschaft galt als ein sehr hohes Gut – eine sehr enge Beziehung außerhalb der familiären. Mit Freund / Freundin teile ich Geheimnisse, vertraue ich mich an, kann ich alles besprechen. Da versteht man sich sozusagen ohne viele Worte, auch schweigend (vgl. John Cage).

Gebet als Gespräch unter Freunden

So könnte man es auch gut auf das Beten übertragen – mit Gott im Gespräch bleiben. Wenn Glocken dreimal am Tag den „Engel des Herrn“ in Erinnerung rufen, dann hat man früher alles liegen und stehen gelassen und gebetet. Vielleicht ist auch hier das Gebet als Gebot „aus der Zeit“ gekommen – es passt nicht in den Alltag ... Und dennoch ist es gut, sich an seine Freunde zu erinnern, Freundschaften zu pflegen, einfach mal anzurufen und zu sagen: es ist eigentlich nichts Besonderes, wollte nur mal „hören“, wie es so geht! Auch bei Gott?!

Die Bitte zu bleiben aus dem Johannesevangelium könnte sich auf das Gespräch unter Freunden beziehen – bleiben wir so verbunden!! In den kommenden Tagen stehen die *Bitttage* im Kalender – die Prozessionen entfallen Corona bedingt immer noch, aber die Bittmesse gibt es – und die Einladung, alles, was das Leben ausmacht, im Gebet vor Gott zu bringen. Nicht, dass er es nicht schon wüsste – aber es tut gut, in Verbindung zu bleiben und zu wissen, bei all dem, was das Leben gerade so bringt, einen allerbesten Freund an der Seite zu haben.

Die Komposition von John Cage kann ein Bild für dieses Gespräch unter Freunden sein. Mystiker sagen, es hätte schon eine große Qualität, wortlos zu beten und nur vor Gott da zu sein (*Ich schau dich an und du schaust mich an!*). Das bedeutet nicht, das formulierte Beten ganz sein zu lassen (*bringt mir nichts!*), aber es bedeutet, der Freundschaft mit Gott Raum zu geben: eine bestimmte Zeit, einen bestimmten Ort, eine bestimmte Form. Aus dieser Beziehung heraus würde folgen, auch das zu *tun*, was Jesus getan hat – einander zu ertragen, zu vergeben, zu dienen, beizustehen, zu besuchen, Leben miteinander zu teilen, also einander zu lieben – dann würden wir „*in seiner Liebe bleiben*“.